

Grün ins Neue Jahr

Januar: Ab ins Malbun, aber per Bus.

Februar: Mit Vorfreude auf die Balzner Spargelsaison warten.

März: Beim Frühlingsputz alle Glühbirnen durch Energiesparlampen oder LED ersetzen.

April: Biologisch und einheimisch in die Gartensaison.

Mai: Für Gäste traumhaft vegetarisch kochen (Spargeln nicht vergessen).

Juni: Ökostrom bei LKW bestellen.

Juli: Bettwäsche an der Sonne aufhängen und den Duft geniessen.

August: In wenigen Stunden ans Mittelmeer mit dem TGV.

September: Schon neun Monate mit dem Velo zur Arbeit. Fitnesscenter-Abo auslaufen lassen.

Oktober: Heizung richtig einstellen lassen und Dach mit Sonnenkollektoren schmücken.

November: Wie immer alle Geräte abstellen, die nicht im Gebrauch sind.

Dezember: Weihnachtsbaum aus Liechtenstein, garantiert FSC-zertifiziert.

PP.
9494 Schaan



In diesem Heft

Seite 2 **Vorwort.** Seite 3 **Patient Letzetunnel auferstanden. Über die Grenzen investieren.** Seite 4 **Grosdeponie Ställa beeinträchtigt Naturschutzgebiet.** Seite 6 **Neues aus Liechtensteins Gärten.** Seite 7 **In eigener Sache.** Seite 8 **Danke.**

Liebe Leserin, lieber Leser



Diese Zeilen entstehen unmittelbar unter dem Eindruck unserer Veranstaltung «Das Ende des billigen Öls» im Adler Vaduz. Der renommierte Erdölgeologe Sir Colin Campbell hat eindrücklich geschildert, dass bis Ende unseres Jahrhunderts das Ölzeitalter vorbei ist. Der Peak, der Gipfel der Produktion ist da, und jetzt beginnen die Fördermengen weltweit zu sinken. Die Menschheit sei damit an einem Wendepunkt angekommen. Niemals zuvor sei ein derart wichtiger Rohstoff wie Öl ohne Aussicht auf einen brauchbaren Ersatz in die Gefahr natürlicher Erschöpfung geraten.

Nun, an sich nichts Neues. Es ist auch nicht neu für uns, dass Mitglieder der Regierung kein Interesse zeigen, wenn die LGU und der VCL wichtige Zukunftsfragen stellen. Vielleicht hätten wir zum Anstich einladen sollen, ein Ölfass am besten, und mit Brimborium den Anfang vom Ende des schwarzen Goldes einläuten.

Doch zurück zum Wesentlichen: Die Zukunft gestalten diejenigen, die sich bewegen. Zum Glück gibt es überall auf der Erde Menschen, die es sozusagen von unten nach oben schaffen, EntscheidungsträgerInnen zu überzeugen und Dinge zu verändern. Unzählige Gemeinden, überall auf der Welt, begeben sich auf den Weg, der Klimaerwärmung und dem Ende der billigen Energie ins Auge zu sehen. So auch die «Transition Towns». Sie wollen den Übergang von «jedes Jahr etwas mehr Öl» zu «jedes Jahr

etwas weniger Öl» möglichst verträglich gestalten. Sie vernetzen sich, erstellen Aktionspläne und verpflichten sich gegenseitig zu handeln. Die Bewegung greift jetzt von England und Irland auf die USA und auf Australien über. À propos Australien: Vor wenigen Monaten hat der fünfte Kontinent, selber einer der grössten Klimasünder, von der Staatengemeinschaft des Kyoto-protokolls noch Geld verlangt, um die Anpassung an die Klimaerwärmung zu bewerkstelligen. Und kurz darauf ratifiziert ein neuer Premierminister als erste Amtshandlung das Kyoto-protokoll. Wie schnell es doch geht, wenn die bewegte Bevölkerung am Wahltag, bekanntlich auch Zahltag, sagt wo's lang geht.

Auch bei uns in den Alpen wirken Menschen. Die internationale Alpenschutzkommission CIPRA hat sie und ihre Projekte aufgespürt und ihre Geschichten publiziert. «Wir Alpen!» ist ein ermutigendes und geistreiches Buch, das ansteckt. Es passt so richtig schön zum Übergang ins neue Jahr.



Regula Mosberger

PS: «Wir Alpen! – Menschen gestalten Zukunft» (3. Alpenreport) finden Sie im Buchhandel oder bei der CIPRA, www.cipra.org. ISBN: 978-3-258-07263-0.

www.lgu.li

Patient Letzetunnel auferstanden

Die Amtsvariante des Letzetunnels ist – dem Widerstand sei dank – vom Tisch. Die neue Tunnellösung bringt für die Bärenkreuzung in Feldkirch etwas mehr Entlastung. Ein Abzweiger der unterirdischen Tunnels führt auf direktem Weg nach Liechtenstein. Damit ändert sich für Liechtenstein punkto Mehrverkehr wenig bis nichts.

Es geht nicht nur um den Pendlerverkehr nach Liechtenstein. Auch der Transitdruck erhöht sich. Zu rechnen ist auch mit neuem «induziertem Verkehr», jenem zusätzlichen Verkehrsaufkommen, das überall dort entsteht, wo Verkehrswiderstände abgebaut und die Wege fürs Auto attraktiver werden. Dazu kommt noch das allgemein erwartete Verkehrswachstum weil die Wirtschaft wächst. Wer die Zahlen der von Vorarlberg aktuell favorisierten Lösung genau liest, findet heraus, dass Liechtenstein auch bei der neuen «Variante 5.3» bis zum Jahr 2020 gegenüber heute mit über 40 Prozent mehr Verkehr beschert wird.

Hoffnungsschimmer bleibt

Es befremdet zwar, dass Vorarlberg offensiv über die neue Variante informiert hat.

Denn im Rahmen verschiedener Dialogveranstaltungen in Vorarlberg wurde den anwesenden Nichtregierungsorganisationen die Prüfung einer weiteren Variante in Aussicht gestellt. Es soll eine sogenannte «Null-Plus-Lösung» untersucht werden. Eine Lösung, die sich ausschliesslich auf den Ausbau des öffentlichen Verkehrs (mit S-Bahn als regionalem Rückgrat des Verkehrs) und flankierende, auch politische Massnahmen konzentriert. Anlass zur Hoffnung gibt auch die Gemeinde Eschen: Sie ist die vom Mehrverkehr und damit von Luftverschmutzung und Lärm am meisten betroffene Gemeinde im Liechtensteiner Unterland. Um den Verkehrskollaps zu verhindern, denkt die Gemeinde neu. Sie verhandelt zusammen mit den Industrie- und Gewerbebetrieben über betriebliche Mobilitätskonzepte. Der Anteil derjenigen, die zu Fuss, mit dem Rad, mit dem öffentlichen Verkehr oder in Fahrgemeinschaften zur Arbeit kommen, soll sich vergrössern. Nur so haben auch der gewerbliche Verkehr und die Busse wieder ein Durchkommen.

Angesichts der hohen und konkreten Wachstumserwartungen in den Industriezonen Eschen und Bendern ist dies eine gute Strategie.

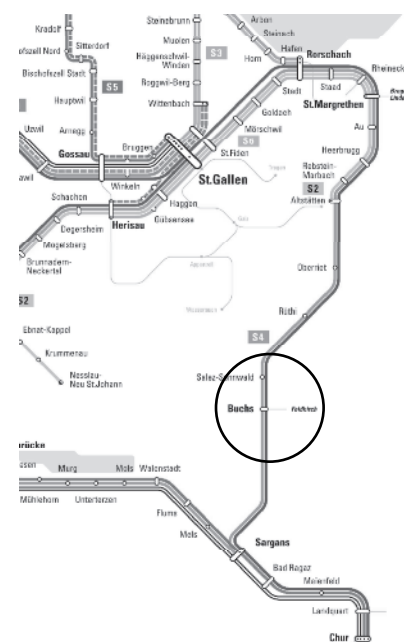
Über die Grenzen investieren

Der Kanton St. Gallen präsentierte kürzlich einen vermeintlichen «Quantensprung» im Schienenausbau: Es soll kantonsweit eine Ring-S-Bahn ausgebaut werden, ohne Berücksichtigung der Bedürfnisse regionaler Ballungsräume wie Werdenberg/Liechtenstein.

Ein Stundentakt auf der Schweizer Seite des Rheintals reicht aber bei Weitem nicht aus, um die vielen Pendler und Pendlerinnen nach Liechtenstein zum Umsteigen zu bewegen. Es braucht dort mindestens einen Halbstundentakt, um die Pläne für eine effiziente S-Bahn Feldkirch–Buchs–Sargans zum Erfolg zu führen.

Max Friedli, der pragmatische Direktor des Bundesamtes für Verkehr, sprach an einer Veranstaltung des Ressorts Verkehr Klartext:

«Die Nachfrage bestimmt das Angebot». Damit die Schweiz auf den notwendigen Streckenausbau auf der Strecke Buchs–Sargans einsteigt, muss die Nachfrage von und nach Liechtenstein also noch mehr zunehmen. Die LGU fordert deshalb, dass die Liechtensteiner Regierung sich den Zielen einer nachhaltigen Verkehrs- und Klimapolitik verschreibt und auch unbeliebte Massnahmen durchsetzt. Solange den Wählern und Wählerinnen landesweit neue Strassen in Aussicht gestellt werden, sind bessere und umweltfreundlichere Lösungen im öffentlichen Verkehr blockiert. Es ist dringend und wichtig, dass die vorhandenen Mittel nun konsequent für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs eingesetzt werden – allenfalls auch auf Schweizer und Österreicher Seite. Wer auf die Schiene setzt, tut für die kommenden Generationen das Richtige.



Die SBB ignoriert das regionale Arbeitsplatzzentrum Liechtenstein

Grossdeponie Ställa beeinträchtigt Naturschutzgebiet

Die Unterländer Gemeinden wollen zusammen mit Schaan und Planken die Deponie Ställa in Schaan erweitern. Die LGU anerkennt die Bestrebungen zur Zusammenarbeit der Gemeinden. Den Standort stellt sie grundsätzlich nicht in Frage, aber die gigantische Grösse des Projektes. Sie gefährdet das labile Gleichgewicht im Naturschutzgebiet Schwabbrünnen-Äscher.

Jeden Tag werden in Liechtenstein 500 Quadratmeter (!) Boden verbaut, vorwiegend Grünflächen. Diese Zerstörung von Lebensraum ist eine unbeabsichtigte Folge der zahlreichen Einzelentscheidungen, welche das Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung Liechtensteins bestimmen. Die extrem hohe Bautätigkeit bringt punkto Flächenverbrauch noch eine weitere unliebsame Nebenwirkung mit sich. Es fallen grosse Mengen von Aushubmaterial und Bauschutt an, für die Deponieflächen gebraucht werden. Den idealen Standort für eine Deponie gibt es nicht. Wo immer dieses Material landet, wird Naturraum zerstört. Die LGU hat eine erste Beurteilung vorgenommen und wirft einige kritische Fragen auf.

Chancen für neue Lebensräume nutzen: Laichplatz auf dem Deponiekörper



Schützenswerter Wald

Die bestehende Deponie eignet sich grundsätzlich als Standort für eine massvolle Erweiterung. Sie ist wenig sichtbar und verkehrstechnisch und durch Infrastruktur gut erschlossen. Die Fläche von insgesamt 54 Hektaren übersteigt jedoch jedes Vorstellungsvermögen. Die grossflächigen

Rodungen und Schüttungen werden – auch bei etappenweisem Vorgehen – das Gebiet in seiner ökologischen Funktion massiv beeinträchtigen. Die geplante Hangschüttung ab Felsvorsprung bis hin zur Landstrasse erzeugt unmittelbar südlich des Dorfes Planken über Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte, eine weitherum sichtbare Landschaftswunde. Die Rodungsinsel Ställa-Wiese ist aufgrund ihrer bewegten Geschichte und ihrem landschaftlichen Wert emotional sehr besetzt. Höchst problematisch aus ökologischer Sicht ist die Rodung des Forstwaldes im südlichen Bereich des geplanten Deponieprojektes. Dieser grosse und teilweise sehr alte Lungenkraut-Buchenwald – der letzte und grösste Wald dieses Typs in Liechtenstein – wurde wegen seiner Naturwerte im Broggi-Inventar als Sonderwaldfläche vorgeschlagen, anschliessend jedoch nicht in die entsprechende Verordnung übernommen. Der Wald liegt auf dem Schuttkegel, der vermutlich grosse Kiesvorkommen birgt.

Wanderkorridor für Wild und Amphibien

Im Gebiet ist die Schaffung eines international wichtigen Korridors für das Wild vorgesehen. Mit einer Wildbrücke über die Landstrasse soll der Übergang von Reh und Hirsch ins angrenzende Naturschutzgebiet Schwabbrünnen-Äscher gewährleistet werden. Allerdings ist beim jetzigen Planungsstand unklar, ob das Projekt inklusive Brücke insgesamt eine bessere Situation für das Wild bringt. Es kann auch sein, dass die grossflächige Störung durch den Deponiebetrieb den Aufenthalt, respektive den Durchgang im Gebiet, stark beeinträchtigt. Ähnlich sieht es für die Amphibien aus: Auch sie könnten allenfalls von einer Wildbrücke profitieren. Denn das Gebiet der geplanten Deponieerweiterung stellt eine wichtige Zugstelle von den Wäldern im Gebiet Forstwald, Forsthalde und Ställa ins nahegelegene Naturschutzgebiet dar. Unverhältnismässig grossflächige Rodungen könnten aber ihre überlebenswichtigen Winterplätze in den Wäldern stark gefährden und die Vorkommen massiv reduzieren. In den letzten Jahren wurden auf der Ställa-Wiese und auf dem Deponiekörper zwei Ersatz-Laichplätze angelegt. Sie werden von Grasfrosch, Bergmolch und den in Liechtenstein gefährdeten Gelbbauchunken und Erdkröten genutzt. Die Erfolge dieser Bestrebungen müssen fortgesetzt werden. Die Ziele des Naturschutzes können

nur verfolgt werden, wenn das Projekt grössenverträglich geplant wird und wenn die Chancen genutzt werden, um zusätzliche Mangelbiotope zu schaffen oder entstehen zu lassen.

Feuchtwiesen bedroht

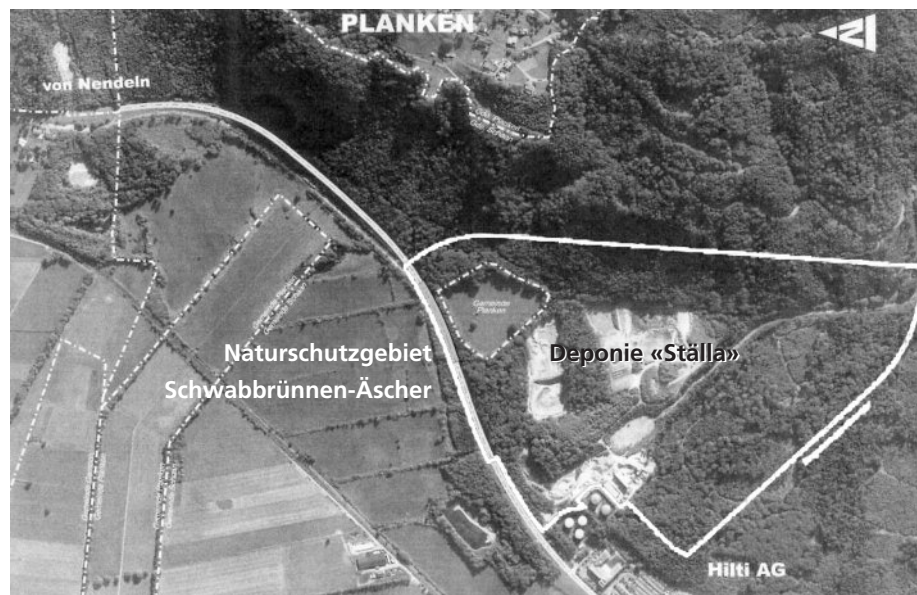
Sollte die Wildbrücke wie geplant als Überführung realisiert werden, würde ein Streifen Feuchtwiese im angrenzenden Naturschutzgebiet Schwabbrünnen-Äscher zerstört. Ungeklärt ist auch die Frage, inwieweit das Grundwasser im Naturschutzgebiet beeinträchtigt würde. Das international bedeutende Naturschutzgebiet ist nämlich ein Hangmoor. Das heisst, es steht direkt im Zusammenhang mit der Hangwasserzufuhr und insbesondere mit der Rufe, welche zwecks Deponierung und Kiesabbau umgeleitet werden soll. Die Sumpforchis zum Beispiel findet genau auf diesem Hangmoor-Abschnitt ihren einzigen Standort im Alpenrheintal. Die Auswirkungen auf das einzigartige und sensible Ökosystem im Naturschutzgebiet können nicht vorausgesehen werden. Selbst bei einer sorgfältigen technischen Planung bleiben viele Unsicherheiten bestehen.

Bedürfnisorientiert statt politisch planen

Auf gut einem halben Quadratkilometer Fläche soll Platz für vier bis fünf Millionen Kubikmeter Aushub- und Inertmaterial (Bauschutt) geschaffen werden. Unklar ist, wie lange mit dem Projekt das Deponieproblem im Unterland «gelöst» sein wird. Denn die Grösse des Deponieperimeters ist in erster Linie Resultat eines bodenpolitischen Übereinkommens zwischen den Gemeinden und nicht das Resultat einer bedürfnisorien-

tierten Planung. Man hat es bisher versäumt, die zukünftige Entwicklung im Aushub- und Bauschuttbereich sorgfältig zu analysieren und vor allem – gemäss Landesdeponiekonzept – Strategien zu entwickeln, um Deponiematerial zu vermeiden. Respektive zu prüfen, unter welchen Bedingungen die Wiederverwendung dieser an sich wertvollen Ressource gesteigert werden kann. Eines ist bereits heute klar: Die Anreize zum Recycling müssen erhöht werden. Deponieren muss in Zukunft teurer sein als die Aufbereitung von Baustoffen, sowohl bei den Inertstoffen wie auch beim Aushubmaterial. Die LGU prüft aktuell, welche Rahmenbedingungen nötig sind, um den Recyclingmarkt anzukurbeln. Mit dem Ziel, einen konstruktiven Beitrag zur Reduzierung von Deponieflächen und der damit verbundenen Zerstörung von Naturraum zu leisten.

Deponie grenzt unmittelbar an Naturschutzgebiet



Sorgfältig planen und prüfen

Mauren ist diejenige Gemeinde, die keinen geeigneten Deponieraum mehr zur Verfügung hat. Jede weitere Erschliessung würde noch mehr Rietboden zerstören und landschaftlich verheerende Auswirkungen haben. Die Gemeinde Eschen hat noch keine Lösung für den Bauschutt. Dieser könnte das Grundwasser gefährden und darf in der Rheinau nicht gelagert werden. Die Verstärkung der Zusammenarbeit der Gemeinden und die Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes für das Unterland zeigt, dass eine positive Entwicklung im Gang ist. Unter diesem neuen Vorzeichen ist zu erwarten, dass mit der grossen Deponie Rheinau in Eschen und der intakten Inertstoffdeponie Ruggell die akuten Probleme der Gemeinden Mauren und Eschen zu lösen sind. Damit besteht die Chance, die Deponieerweiterung «Ställa» in Schaan sorgfältig und ohne Druck zu planen und auf ihre Grössenverträglichkeit sowie auf ihre Umweltauswirkungen zu prüfen.

Neues aus Liechtensteins Gärten

(ob) Der Winter bricht herein, die Gartenarbeit pausiert. Nicht jedoch bei der LGU. Das Projekt «Blühende Zwischenräume» läuft auf Hochtouren. Vergleichen, Auswerten, Recherchieren und Aufarbeiten der gesammelten Daten lässt uns den Winterschlaf vergessen. Bis zur neuen Gartensaison '08 gibt es noch viel zu tun.

Die erste Phase des Projektes «Artenvielfalt im Garten» ist erfreulich gestartet. Zahlreiche Gartenbesitzer und Gartenbesitzerinnen aus unterschiedlichen Gemeinden haben sich bei uns gemeldet. Sie alle wollen ihren Garten naturnaher gestalten und somit einen persönlichen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt im Siedlungsgebiet leisten. Aus diesem Grund hat die LGU unter der Mithilfe der Gärtnerin Claudia Ospelt zehn Gärten auf ihren ökologischen Wert hin unter die Lupe genommen.

Hausgärten wurden auf ihre Arten- und Strukturvielfalt untersucht



Artenvielfalt hoch, Artenauswahl unbefriedigend

Die Artenvielfalt an gehegten Pflanzen in privaten Gärten ist bei den besichtigten Gärten im Durchschnitt relativ gut. Die Unter-

schiede zwischen den einzelnen Gärten sind jedoch gross. So durften wir während der Begehungen sowohl wunderbar artenreiche Gärten wie auch «moderne», nahezu kahle Gärten beurteilen. Insgesamt zeigte sich: Die Grosszahl der Gärten beherbergt genügend verschiedene Arten. Oft handelt es sich jedoch um exotische, aus ökologischer Sicht wertlose Zierpflanzen. Der Anteil an einheimischen und regional angepassten Wildpflanzen, welche für Tiere als Futterpflanze und als Wohnraum nützlich sind, ist gering. Bei Bäumen handelt es sich meist um einheimische Arten. Zur Bepflanzung von Rabatten und Grundstücksgrenzen werden aber oft Straucharten wegen ihrer exotischen Wuchsformen und Farben ausgewählt. Oder aber es werden monotone und für die Natur wenig wertvolle Tuja-Hecken angelegt.

Lebensraum für Mauerpfeffer und Igel

Ein weiterer ebenso wichtiger Bestandteil eines naturnahen Gartens bildet die Vielfalt an Kleinstrukturen. Sie sind gleichermaßen Lebensraum, Rückzugsort, Eiablageplatz, Überwinterungsquartier und Nahrungsquelle für eine Vielzahl von Tieren. Eine naturnah gestaltete Hecke beispielsweise ist der vielfältigste Lebensraum unserer Gärten. Eine Vielzahl von Vögeln fressen die Beeren der einheimischen Sträucher und bauen ihre Nester darin. Auf Trockenmauern spriessen Mauerpfeffer, Zimbelkraut und andere Wärme und Trockenheit liebende Pflanzen. Zudem bieten sie Sonnenplätze für Mauer-eidechsen. Igel nutzen Laubhaufen für die Überwinterung und zur Aufzucht ihrer Jungen. Dies eine kleine Auswahl an möglichen Kleinstrukturen, die in den besichtigten Gärten jedoch grösstenteils fehlen. Und das, obwohl hier mit zum Teil wenig Aufwand bereits viel erreicht werden kann.

Ziel des Projektes

Die LGU wird über den Winter die Auswertungen der Gartenbegehungen vervollständigen um gezielt Anreize zur Verbesserung der Situation geben zu können. Einige Umsetzungsprojekte in den begangenen Gärten sind bereits geplant. Die Gartenbesitzerinnen und Gartenbesitzer haben sich im Rahmen der Beurteilung bereit erklärt, selbständig konkrete Aufwertungsmassnahmen umzusetzen. Ab dem Frühjahr 2008 finden Sie auf unserer Homepage wertvolle Informationen zum Thema.

Helfer und Helferinnen gesucht

Die LGU sucht sporadisch Helfer und Helferinnen für Anlässe und Aktionen, Versände oder Umwelteinsätze. Wenn Sie uns gerne mit Ihrer aktiven Mithilfe unterstützen, melden Sie sich bei uns telefonisch oder per Internet auf www.lgu.li, dort ist ab sofort ein Formular aufgeschaltet. Wir nehmen Sie in unsere Aktivmitglieder-Liste auf und melden uns bei Ihnen wenn's brennt.

Veranstaltungs-Newsletter

Immer wieder kommt es vor, dass Mitglieder zu spät oder gar nicht von unseren Exkursionen erfahren. Oder sie vergessen sie, weil sie die Agenda nicht zur Hand haben, wenn sie darüber lesen. Oder sie wollen spontan entscheiden. Wir schicken Ihnen gerne eine Erinnerung. Senden Sie uns eine kurze

E-Mail-Nachricht auf info@lgu.li, und wir laden Sie auf diesem Weg an spannende Veranstaltungen der LGU oder ihrer Partnerorganisationen ein.

Mitglieder werben Mitglieder

Unsere Erfahrungen zeigen, dass neue Mitglieder am liebsten persönlich vom Sinn eines Beitritts in die LGU überzeugt werden wollen. Wir freuen uns, wenn Sie in Ihrem Umfeld für uns werben und belohnen Sie für jedes neue Mitglied mit einem LGU-Wanderbuch «Mit offenen Augen durch Liechtenstein» oder mit einer Flasche Schaaner Bio-Wein. Neue Mitglieder können sich auf unserer Homepage www.lgu.li bequem als Einzel-, Familien-, Kollektiv- (für Firmen und Institutionen) oder als lebenslange Mitglieder anmelden.

Schenken, um Freude zu bereiten



Geschenke machen, Freude bereiten, dies ist eine Weihnachtstradition. Geschenke, die allen Beteiligten Freude bereiten, von der Produktion bis zur Bescherung. Nur Produkte, die anerkannt BIO und FAIR TRADE zertifi-

ziert sind, garantieren, dass bei deren Produktion keine Menschenrechte verletzt und keine Böden verseucht werden.

Solche Geschenke anzubieten ist das Anliegen des Welt- und Naturladas in Schaan, welcher sich sowohl dem fairen Handel als auch der Nachhaltigkeit in Natur- und Umweltschutz verpflichtet fühlt. Wer mit Herz und Verstand einkauft, findet hier eine erfreulich grosse Auswahl.

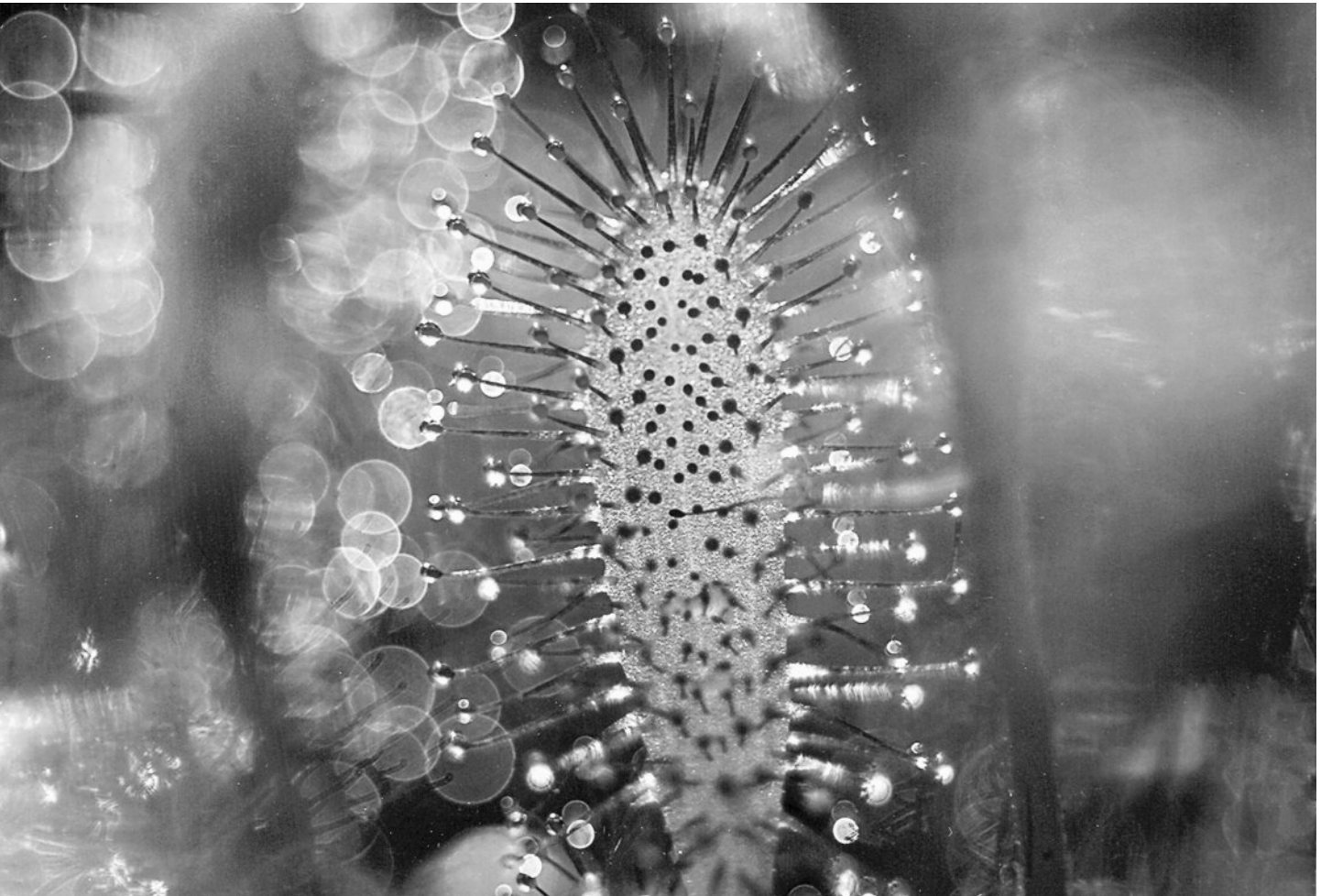
Neben einem reichen Sortiment an Lebensmitteln inklusive Obst, Gemüse, täglich frischem Brot und Milchprodukten finden Sie auch eine Fülle von Geschenkartikeln. Warme Filzfinken, Schals, Mützen und Pulswärmer aus Alpacawolle, Körbe, Taschen, Schmuck, Seidentücher, Kerzen und Weihnachtsschmuck werden hier angeboten. Wer im Welt- und Naturlada einkauft, tut dies zur Freude aller! Frohe Weihnachtszeit!

Ihr Team vom Welt- und Naturlada



Öffnungszeiten:
Di – Fr 8.30 – 12 Uhr
und 13.30 – 18.30 Uhr;
Sa 8.30 – 12 Uhr
Mittwoch Mittag offen
Samstag, 15. und 22. Dez.
8.30 – 15 Uhr
Montag 24. und 31. Dez.
8.30 – 14 Uhr

www.weltundnaturlada.li



[Marco Nescher]

Sonnentau im Naturschutzgebiet Schwabbrünna-Äscher

Die Liechtensteinische Gesellschaft für Umweltschutz kann ihre Arbeit nur tun, weil Sie uns und unsere Ziele mittragen. Auch im Jahr 2007 haben uns viele beherzte Mitglieder, aktive Partnerorganisationen, Lehrerinnen und Lehrer sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes und der Gemeinden unterstützt.

Für die gute Zusammenarbeit und die zahlreichen Spenden danken wir Ihnen ganz herzlich!

Wir wünschen Ihnen ein besinnliches Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr. Freuen Sie sich am Reichtum und an der Schönheit der Natur.

Vorstand und Team der LGU



Liechtensteinische Gesellschaft für Umweltschutz